

**Kassandras Dilemma –Oder: Was kann Friedens- und
Konfliktforschung? Vortrag von Dr. Claudia Brunner zur
Eröffnung des Studienjahrs 2014/15 des
Masterstudiengangs „Sozialwissenschaftliche
Konfliktforschung“ der Universität Augsburg am 6.
Oktober 2014 in der Alten Generatorenhalle am
Senkelbach in Augsburg. Mit einem Vorwort von
Prof. Dr. Christoph Weller**

Claudia Brunner

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Brunner, Claudia. 2015. *Kassandras Dilemma –Oder: Was kann Friedens- und Konfliktforschung? Vortrag von Dr. Claudia Brunner zur Eröffnung des Studienjahrs 2014/15 des Masterstudiengangs „Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung“ der Universität Augsburg am 6. Oktober 2014 in der Alten Generatorenhalle am Senkelbach in Augsburg. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Christoph Weller.* Augsburg: Universität Augsburg.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Augsburger
Universitätsreden | 70

70

Claudia Brunner: Kassandras Dilemma – Oder:
Was kann Friedens- und Konfliktforschung?



Augsburger Universitätsreden

Herausgegeben von der Präsidentin der Universität Augsburg
ISSN 0939-7604

Kassandras Dilemma – Oder: Was kann Friedens- und Konfliktforschung?

Vortrag von Dr. Claudia Brunner zur Eröffnung des Studienjahrs 2014/15
des Masterstudiengangs „Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung“
der Universität Augsburg am 6. Oktober 2014 in der
Alten Generatorenhalle am Senkelbach in Augsburg

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Christoph Weller

Impressum

Augsburger Universitätsreden
Herausgegeben von der Präsidentin der Universität Augsburg
Redaktion: Pressestelle der Universität Augsburg
Titelbild: Evelyn De Morgan, „Cassandra“, 1898 (?), digital bearbeitet, Ausschnitt
Layout und Satz: Waldmann & Weinold, Kommunikationsdesign
Druck: Druckerei Joh. Walch, Augsburg

Augsburg 2015

Vorwort
Christoph Weller



Prof. Dr. Christoph Weller ist Inhaber des Lehrstuhls für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg und bis 2015 Studiengangsleiter des MA „Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung“.
Foto: Fotostelle Universität Augsburg

Das Festjahr zum 450. Jahrestag des Augsburger Religionsfriedens von 1555 war ein Anlass, an der Universität der Friedensstadt Augsburg einen politikwissenschaftlichen Lehrstuhl dem Schwerpunkt "Friedens- und Konfliktforschung" zu widmen und einen sozialwissenschaftlichen Studiengang zu etablieren, in dem sich Studierende mit den Fragen von Krieg und Frieden, Konflikt und Gewalt auseinandersetzen sollen. Seit dem Wintersemester 2009/10 bietet die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Augsburg den Masterstudiengang „Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung“ an, dessen Kernprogramm soziologische und politikwissenschaftliche Lehrveranstaltungen sind, der aber in seinen Wahlpflichtmodulen auch ein breites interdisziplinäres Lehrangebot umfasst.

„Konfliktforschung studieren in der Friedensstadt“ – das klingt spannend, hat sich aber mit inzwischen über 150 Studierenden, die in ihrer großen Mehrheit für das Konfliktforschungsstudium aus anderen Universitätsstädten in die Friedensstadt Augsburg kommen, als ein außerordentlich produktives Zusammenspiel erwiesen. Die Friedensstadt bietet den angehenden KonfliktforscherInnen nicht nur mit dem alljährlichen Rahmenprogramm zum Hohen Friedensfest ein breites Angebot an Veranstaltungen und Betätigungsfeldern – etwa in der Flüchtlingsarbeit – und die Studierenden engagieren sich in den unterschiedlichsten Initiativen, von der Mitwirkung am Kinderfriedensfest über die Organisation von Veranstaltungen – etwa des Alumnivereins

Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung Augsburg e.V. (ASKA)
– bis hin zur professionellen Mitarbeit, etwa bei der Konfliktbearbeitung in der Nachbarschaft einer Asylunterkunft.

So sind die Studierenden eine Bereicherung für Augsburg und die Friedensstadt ein attraktiver Ort, Konfliktforschung zu studieren. Dies drückt sich auch darin aus, dass am Beginn eines jeden Wintersemesters die Studierenden des MA Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung im Rahmen einer besonderen Veranstaltung in der Friedensstadt willkommen geheißen werden. Neben der Begrüßung seitens der Stadt, der Universität, des ASKA e. V. und der an der Universität Augsburg angesiedelten Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung (AFK) steht jeweils ein wissenschaftlicher Vortrag im Mittelpunkt dieser Veranstaltung. International renommierte Friedens- und KonfliktforscherInnen setzen sich dabei mit grundlegenden Fragen einer Wissenschaft, deren Gegenstand Konflikte und Frieden sind, auseinander.

Zur Eröffnung des Wintersemesters 2014/15 hatten wir Dr. Claudia Brunner vom Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Österreich eingeladen, die sich der Frage „Was kann Friedens- und Konfliktforschung?“ widmete und für ihre Auseinandersetzung damit auf die Figur der „Kassandra“ aus Christa Wolfs gleichnamiger Erzählung zurückgreift. Wir danken Claudia Brunner für ihren inspirierenden Vortrag, der u. a. zur Gründung einer Arbeitsgruppe von Studierenden mit dem Namen „Kassandra – Gesellschaft für Kultur-, Konflikt- und Vorkriegsstudien“ geführt hat, den genannten Mitveranstaltern der Semestereröffnungsveranstaltung und der Präsidentin der Universität Augsburg, Frau Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel, für die Aufnahme dieses Vortrags in die Reihe Augsburger Universitätsreden.

**Kassandras Dilemma – Oder:
Was kann Friedens- und Konfliktforschung?**

Claudia Brunner



Dr. Claudia Brunner ist Assistenzprofessorin am Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt mit den Forschungsschwerpunkten Politische und epistemische Gewalt, Kultur und Konflikt sowie Kritische Friedens- und Konfliktforschung.
Foto: Bernd Prusowski, HU-Berlin

Heute Abend hier in Augsburg zu sein, freut mich doppelt: Zum einen ist es das Wiedersehen mit KollegInnen der AFK (Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung), die für mich ein Eingangstor in dieses Feld war und bis heute eine wichtige Wegbegleiterin ist. Danke an Christoph Weller vom hiesigen Lehrstuhl für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Friedens- und Konfliktforschung, und danke an Lisa Bogerts, die Geschäftsführerin der AFK, für die freundliche Einladung. Zum anderen ist es die hier in Augsburg prominent verortete Diskursforschung, mit der mich viel verbindet, da sie, und insbesondere ihre wissenssoziologische Prägung, eine wesentliche Säule für meine eigene Arbeit darstellt.

Ich begrüße ganz herzlich die ‚alten‘ und neuen Studierenden des Masterstudiengangs ‚Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung‘, um das ich Sie in der Tat beneide – nicht nur wegen dieser schönen Feier, sondern schlicht, weil es genau dieses Studium genau hier gibt.

Ganz besonders danken möchte ich schließlich der Initiative ‚Kritische Friedens- und Konfliktforschung‘, namentlich Simon Oschwald und Flora Lisa vom Hofe, mit denen ich ein persönliches und politisches Unbehagen ebenso wie eine Hoffnung teile. Über beides kann ich heute zu und mit ihnen sprechen, weil die beiden mich als Rednerin vorgeschlagen haben.

Flora Lisa und einige andere mehr, die sich aus Überzeugung und mit Kompetenz der Friedens- und Konfliktforschung widmen, fragen sich zunehmend, inwiefern Wissenschaft nicht nur Teil der Lösung von gesellschaftlichen Problemen ist, sondern mitunter auch mit diesen verstrickt ist. Dies wurde im vergangenen März bei der Jahrestagung der AFK in verdichteter Form deutlich, als einige junge WissenschaftlerInnen eine sehr gut besuchte und sehr bereichernde Nachwuchstagung organisiert haben, deren Nachwirkungen, wie mir scheint, vielleicht dazu geeignet sind, eine gewisse Verschiebung in Teilen der Friedens- und Konfliktforschung einzuläuten.

Dort fragten wir uns nicht nur, wohin die Friedens- und Konfliktforschung mit ihren Expertisen geht. Wir fragten uns auch, woher die Grundlagen für diese überhaupt kommen. Damit sind nicht unbedingt nur finanzielle Mittel gemeint, die zunehmend aus Verteidigungsministerien, außenpolitischen Think-Tanks oder der Wirtschaft kommen. Es sind nicht nur die Inhalte, sondern auch die Paradigmen und Theorien, die Methoden und Arbeitsweisen, die Ziele und Normen wissenschaftlicher Arbeit und bildungspolitischer Rahmenbedingungen, die Anlass zur Reflexion über die Frage geben, was Friedens- und Konfliktforschung eigentlich kann: leisten kann, tun kann, sein kann.

Simon und einige andere mehr fragen sich und ihre HochschullehrerInnen also auch, ob gegenwärtige Friedens- und Konfliktforschung ihren Gegenständen angemessen ist. Sie fragen des weiteren, inwiefern diese Forschung einem einst stark formulierten gesellschaftspolitischen Anliegen im Sinne einer gerechteren und gewaltärmeren Welt überhaupt gerecht werden kann, oder ob sich ihr Fach im Verlauf seiner zunehmenden Institutionalisierung und Professionalisierung von diesem Anspruch schon verabschiedet hat. Wie mir erfahrenere Kollegen und Kolleginnen aus unse-

rem Feld immer wieder erzählen, begleitet ‚uns‘ diese Frage schon seit einigen Jahrzehnten, und sie führt auch immer wieder zu durchaus leidenschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Positionen und ja, auch Personen. Dass sie per se nicht eindeutig beantwortet werden kann, sollte aber kein Argument dagegen sein, sie immer wieder neu zu stellen.

Es ist schließlich auch danach zu fragen, wie wir überhaupt Wissen generieren, wer welches Wissen auf welche Weisen weitergibt und für welche Anliegen dieses Wissen eingesetzt wird. Und Sie fragen sich vermutlich, was das wiederum für Ihre ganz konkrete berufliche oder auch ehrenamtliche Tätigkeit in diesem Feld, sei es wissenschaftlicher, gesellschaftspolitischer, sozialarbeiterischer oder sonstiger Art, bedeutet.

Die literaturwissenschaftlich Versierten oder in griechischer Mythologie besonders Bewanderten unter Ihnen mögen es einer Sozialwissenschaftlerin nachsehen, wenn ich mich im Folgenden allzu freihändig eines literarischen Stoffs bediene. Doch lassen sie mich beim Versuch einer transdisziplinär verständlichen Veranschaulichung meine Überlegungen die Figur der „Kassandra“ aus Christa Wolfs berühmtem Werk von 1983 – also mitten aus dem Kalten Krieg – durchaus eklektisch verwenden. Damit will ich der im Titel meines Vortrags aufgeworfenen Frage nachgehen, auch wenn ich sie nicht vollumfänglich beantworten werde können. Erwarten Sie in den kommenden 45 Minuten bitte keine empirische Untersuchung. Auch eine Einführungsvorlesung in sämtliche Phasen und Strömungen eines weitverzweigten Forschungsfeldes wird mein Beitrag nicht ersetzen können.

Vielmehr lade ich Sie ein, sich entlang einiger Gedanken über „Kassandras Dilemma“ zu vergegenwärtigen, was Sie selbst von

der Friedens- und Konfliktforschung erwarten, wofür Sie diese halten, und auch, was sie selbst mit ihr in Zukunft anstellen wollen. Schließlich werde ich dabei auch ein durchaus subjektives Plädoyer für eine ganz bestimmte Perspektive auf die Gegenstände dieses Feldes sowie auf das Feld selbst formulieren – denn nicht umsonst (und hoffentlich auch nicht vergebens?) knüpfe ich meine Gedanken an die einer Pazifistin und Feministin.

1. Wer ist Cassandra und was ist ihr Dilemma?

Kassandra, Tochter aus mehr als gutem Hause (Vater König Priamos, Mutter Königin Hekabe), ist in Christa Wolfs Erzählung eher qua Stammbaum denn aus Überzeugung Priesterin im Tempel von Troja geworden. Zutiefst von der Gleichgültigkeit der eiteln Götterwelt gegenüber den Menschen erschüttert, versieht sie rituelle Dienste mehr oder weniger nach Vorschrift, ist ansonsten aber mehr an den politischen Ereignissen ihrer Zeit interessiert. Zu deren Mitgestaltung hat sie ihrem gesellschaftlichen Status zum Trotz als junge Frau allerdings nur wenig Zugang. Dass sie dabei aber doch immer wieder mitmischt, ist dem Umstand zu verdanken, dass sie mit der Gabe der Vorhersehung ausgestattet ist, einer höchst ambivalenten Eigenschaft, wie sich im Verlauf der Geschichte zeigt.

Die hat sie von Apollon, einem der Hauptgötter des Olymp; und, das muss hinzugefügt werden, es war ihr ausdrücklicher Wunsch, sie zu erhalten, denn sie sehnt sich nach Erkenntnis, Wissen und Wahrheit. Als Dank für dieses Geschenk erwartet sich Apoll jedoch recht selbstverständlich gewisse ‚Dienstleistungen‘ von der schönen jungen Frau. Als sie ihm diese entgegen jegliche Hierarchie und Konvention verweigert, fügt er der Seherinnengabe verärgert und vermutlich auch im männlichen Götterstolz gekränkt

den Fluch hinzu, dass niemand den sprichwörtlich gewordenen ‚Kassandrarufen‘ Glauben schenken würde.

Die Befähigung zu Wissen und Erkenntnis gepaart mit erheblichen Schwierigkeiten, diese gegenüber der allgemeinen Mehrheit oder auch gegenüber relevanten Eliten plausibel zu machen: Das ist Kassandras Dilemma. Und vielleicht auch ein bisschen das der Friedens- und Konfliktforschung – bzw. jener Teile, die sich gegenüber Mehrheit und Eliten eher skeptisch positionieren. Zugegeben: Nicht alle Strömungen der Friedens- und Konfliktforschung befinden sich zu allen Zeiten in diesem Dilemma, denn mitunter sind sie durchaus mehrheits- und elitenkompatibel, was wiederum Anlass zu Reflexion und bisweilen Sorge bietet. In Kassandras Sinne will ich mich im weiteren Verlauf meiner Gedanken jedoch den widerspenstigen, den eher unbequemen Strömungen widmen, denn die anderen finden im Allgemeinen auch andernorts mehr Gehör. Zurück zu Kassandras Gabe also:

Die aus einem ersten Akt des Widerstands gegen patriarchale Zumutungen einer gewaltdurchdrungenen Normalität erwachsene Eigenschaft macht ihr Wissen, ihre Erkenntnis, ihre Gewissheiten zu einer schweren Last. Zugleich jedoch drängt es sie immer wieder dazu, die Dinge zu durchschauen und Unheil zu verhindern. Cassandra kann den Willen zum Wissen nicht abstellen. Oft auch gegen ihren Willen erkennt sie Zusammenhänge und Entwicklungen, die andere zwar ebenfalls sehen, aber nicht in den tieferen Dimensionen ihrer Bedeutung durchschauen können oder wollen, die, um es moderner auszudrücken, schlicht und einfach nicht mehrheitsfähig sind. Oder, um mit Foucault zu sprechen, die sich gerade nicht im Raum des Sagbaren befinden (Foucault 1993).

Christa Wolf lässt ihre Protagonistin diese schmerzliche Ernüchterung über die Distanz zwischen sich selbst und ihren Landsleuten wie folgt ausdrücken:

„Mit Blindheit geschlagen, ja. Alles, was sie wissen müssen, wird sich vor ihren Augen abspielen, und sie werden nichts sehen. So ist es eben.“ (Wolf 1983: 10).

Sie fragt sich allerdings auch zunehmend, warum und wie es sein kann, dass viele Menschen dasselbe sehen, die Interpretationen davon und Schlüsse daraus jedoch höchst unterschiedlich sind. Und sie ahnt, dass selbst eine Mehrheit ihren Willen nicht durchsetzen kann, solange die herrschenden Eliten dies nicht befürworten.

„Das hab ich lange nicht begriffen: daß nicht alle sehen konnten, was ich sah. Daß sie die nackte bedeutungslose Gestalt der Ereignisse nicht wahrnehmen. Ich dachte, sie hielten mich zum Narren. Aber sie glaubten sich ja. Das muß einen Sinn haben. [...] Ameisengleich gehen wir in jedes Feuer. Jedes Wasser. Jeden Strom von Blut. Nur um nicht sehn zu müssen. Was denn? Uns.“ (Wolf 1983: 49).

Kassandra hat immer wieder Gratwanderungen zu beschreiten zwischen wissen können, sagen wollen und gehört werden, denn sie kann mit ihrem zumeist verstörenden oder auch bedrohlichen Wissen auch nicht hinterm Berg halten. Zwar wollen viele das eine oder andere, mehr oder weniger Belanglose, durchaus von ihr vorhergesagt bekommen; mit allerlei Fragen kommt man zu ihr. Doch wenn sie Dinge an- und ausspricht, die man nicht ganz so genau wissen will, erfährt sie Ausgrenzung, Spott und sogar Gewalt, oder wird einfach nicht gehört.

Die Königstochter Cassandra ist in ihrem gesellschaftlichen Umfeld alles andere als eine Subalterne. Sie hat das Wort, sie verfügt zweifelsohne über eine gesellschaftlich privilegierte Position, und in Christa Wolfs Erzählung spricht sie sogar direkt zu uns. Doch sie ist Frau, jung, spricht Unangenehmes aus, ignoriert dabei bisweilen auch Hierarchien, und ihr Wissen äußert sich zumeist auf unkonventionellen Wegen, in einer Form, die nicht immer den herrschenden Standards entspricht. Das alles macht sie verdächtig, angreifbar, und oft auch isoliert. In gewisser Weise trifft daher vielleicht auch auf sie zu, was die postkoloniale Theoretikerin Gayatri Spivak über das Wissen subalternen indischer Frauen formuliert hat, die mit massiver Gewalterfahrung konfrontiert sind: Sie können sprechen, sie tun dies auch – doch sie werden nicht gehört (Spivak 2008)! Gerade die in Augsburg prominent verortete wissenssoziologische Diskursforschung kann sehr gut erklären, wie dies funktioniert. Sie und ähnliche wissenschaftliche Perspektiven, die eher konstruktivistischen als positivistischen Paradigmen verpflichtet sind, sind im Austausch mit anderen Disziplinen in besonderem Maße dazu geeignet, eine meines Erachtens ganz wesentliche Frage zu bearbeiten. Eine Frage, die in meiner Lektüre den Dreh- und Angelpunkt von Kassandras Dilemma darstellt. Eine Frage, auf die Cassandra selbst eine Antwort gibt, die nicht einfach und erst recht nicht einfach umzusetzen, aber hoch plausibel ist. Was also ist diese Frage?

2. Wann beginnt der Vorkrieg?

Christa Wolf steigt in die bereits mehrere Jahre andauernde Konfliktgeschichte zwischen Troja (eine Gegend im heutigen Südwesten der Türkei) und den Griechen ein, als Cassandra kurz vor der feindlichen Einnahme ihrer Stadt steht, vor der sie erfolglos gewarnt hatte. Sie steht damit auch vor ihrer nahenden eigenen

Hinrichtung, der sie als Seherin notgedrungen in vollem Bewusstsein begegnet. (Sie erinnern sich: das berühmte trojanische Pferd, aus dessen harmlos scheinendem hölzernen Körper später die Feinde hervorbrechen werden.)

„Hier ende ich, ohnmächtig, und nichts, nichts was ich hätte tun oder lassen, wollen oder denken können, hätte mich an ein anderes Ziel geführt.“ (Wolf 1983: 5).

Angesichts dieser Kapitulation auf ganzer Linie, die zugleich von tiefer Integrität zeugt, versucht sie zu ergründen, wie der Krieg zwischen Troja und Griechenland eigentlich entstand, warum er an welchen Stellen aufgrund welcher Interessen oder Hindernisse eskalierte.

Sie betreibt, wenn man so will, angewandte retrospektive Konfliktforschung, wenn sie die Ereignisse der letzten Jahre sowie ihre zahlreichen Versuche, mit unterschiedlichen Warnungen gewaltmindernd in die verfahrenene Situation einzugreifen, Revue passieren lässt. Entgegen der Erwartung, dringliche Anfragen der Prognose und Expertise zu diesem oder jenem Detail möglichst vermarktbar zu beantworten, besinnt sie sich auf die Geschichte, die Gewordenheit des Konflikts; auf den Weg, der bislang gegangen wurde, um an den Punkt der Eskalation zu gelangen.

„Aber wo lebten wir denn. Ich muß mich scharf erinnern: Sprach in Troia irgendein Mensch von Krieg? Nein. Er wäre bestraft worden.“ (Wolf 1983: 74).

Ihr scheint immer schon klar gewesen zu sein, dass es sich bei den zwischendurch befriedeten Phasen Trojas, in denen von Krieg keine Rede war, offensichtlich nicht um substanziell friedliche oder gewaltfreie Zeiten gehandelt hatte, sondern bestenfalls um

gewaltärmere, die jedoch zumeist ebenfalls nicht frei von Repression sind. Viele kleine Indizien sammelnd und interpretierend kommt sie zu dem Schluss, dass auch in diesen Zeiten beständig von Feinden die Rede ist; eine Rede, die anscheinend nicht in erster Linie um der Feinde selbst willen oder nur über diese geführt wird.

„In aller Unschuld und besten Gewissens bereiteten wir ihn vor. Sein erstes Zeichen: Wir richteten uns nach dem Feind. Wozu brauchten wir den?“ (Wolf 1983: 74).

Sie vermutet vielmehr, dass diese Rhetoriken und Diskurse vor allem mit den eigenen Positionen und Interessen zu tun hatten, dass man das Feindschaftsgerede anscheinend benötigte, um sich selbst zu wappnen, um die Gesellschaft, wenn vorläufig noch nicht materiell, dann zumindest kognitiv aufzurüsten.

Kassandra stellt sich schließlich eine ungewöhnliche und zugleich aufwühlende Frage, die ich für zentral halte, wenn wir darüber nachdenken, was Friedens- und Konfliktforschung wissen, tun und sein kann:

„Wann Krieg beginnt, das kann man wissen, aber wann beginnt der Vorkrieg?“ (Wolf 1983: 76).

Wir verfolgen Nachrichten aus der Ukraine, Gaza, dem Irak, Syrien, Iran – die Liste jeweils aktueller Kriege lässt sich zu jedem historischen Zeitpunkt in der Geschichte der Menschheit lange fortsetzen. Wir denken oft durchaus zu wissen, wann es wo kracht. Warum genau, darüber streiten sich zwar die Geister, doch Mehrheits- und Minderheitenmeinungen sind in hohem Maße unausgeglichen auf Einfluss, Ressourcen und politische Entscheidungen verteilt. Wenn Konflikte gewaltförmig ausgetra-

gen werden – und dies stellt im Allgemeinen leider den wesentlichen Punkt dar, an dem sie für die Friedens- und Konfliktforschung interessant werden – ist oft bereits vergessen, wie es zu ihnen überhaupt gekommen ist:

„Zehn Jahre Krieg. Sie waren lang genug, die Frage, wie der Krieg entstand, vollkommen zu vergessen.“ (Wolf 1983: 75).

Das scheint derzeit der Fall zu sein, wenn halb Europa aufgeregt darüber debattiert, ob die IS-Flagge verboten oder Jugendliche an der Ausreise aus der EU gehindert werden sollen. Zugleich scheint kaum mehr im Gedächtnis zu sein, wie es zu den desaströsen Zuständen etwa im Irak gekommen ist und wer daran aus welchen Gründen und zur Verfolgung welcher Interessen beteiligt war. Aber auch weit darüber hinausgehende Maßnahme etwa im mental äußerst folgenreichen und erfolgreichen ‚Krieg gegen den Terrorismus‘ – Stichwort Versicherheitlichung, Datenschutz, etc. – lassen uns die Frage nach den tieferen Zusammenhängen geopolitischer Natur leicht vergessen.

„Mitten im Krieg denkt man nur, wie er enden wird [...]. Wenn viele das tun, entsteht in uns der leere Raum, in den der Krieg hineinströmt.“ (Wolf 1983: 75).

Bisweilen können wir uns aktuelle Phänomene – wie etwa die Eskalation in der Ukraine oder im Irak oder Syrien – tatsächlich nicht erklären, weil auch die besten und kritischsten Wissenschaften eben nicht vollumfängliche Sehergaben in mythologischem Sinne sind, sondern nur innerhalb ihrer eigenen Unzulänglichkeiten sowie im Maße ihrer nachhaltigen Etablierung in der Gesellschaft wirksam werden können. Dennoch mögliche Antworten auf diese vielen Warums und Wies zu finden, hat sich die Friedens- und Konfliktforschung zur Aufgabe gemacht. Sie

tut dies auf vielen Wegen, in oft widerstreitenden Positionen, mit unterschiedlichen Mitteln und Reichweiten. Und sie tut es, daran ist auch zu erinnern, nicht als allgemein anerkannte Königsdisziplin, sondern aller Erfolge ihrer Etablierung zum Trotz auch von einem Rand des Systems Wissenschaft aus.

Je kritischer und ganzheitlicher, je systematischer und systemischer Friedens- und Konfliktforschung an ihre Gegenstände herangeht, radikaler im Sinne von „an die Wurzeln gehender“ sie Zusammenhänge erklärt, umso mehr gerät sie dabei jedoch in Widerstreit mit herrschenden Interessen, und umso eher wird ihr immer wieder auch die mühsam errungene Legitimität und Expertise aberkannt. „Die normalisierten Positionen sind [nämlich] die privilegierten, während das Privileg [selbst gerade] durch seine Normalisierung unsichtbar gemacht wird“ (Brunner 2013: 241). (Wir kennen dieses Phänomen aus jungen Disziplinen wie der Frauen- und Geschlechterforschung oder der Friedensforschung – vielleicht ist es also strategisch durchaus klug, ein entsprechendes Studium wie hier in Augsburg „Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung“ zu nennen, auch wenn dabei Friedensforschung betrieben wird.)

3. Verbindungslinien zwischen politischer und epistemischer Gewalt

Allzuoft fragt aber auch die Friedens- und Konfliktforschung selbst nicht wirklich nach dem, was Christa Wolfs Cassandra „Vorkrieg“ nennt, weil von ihr allzu unmittelbare Antworten erwartet werden oder sie selbst denkt, nur diese geben zu müssen: Oder aber sie ist es leid, dass man ihr bei darüber hinausgehenden Ausführungen nicht zuhört, weil der Alltag von Politikberatung und medialer Artikulation keine besonders große Aufmerksam-

keitsspanne für komplexe Sachverhalte hat. Lieber schöpft man leicht vermarktbar Stichwörter ab, die das Gesagte bis zur Unkenntlichkeit verstümmeln. Oder aber, und auch das ist Realität, sie ist aufgrund dieser Erfahrungen in diesen Vorkrieg direkt oder indirekt involviert, indem sie die Parameter liefert, in denen gesprochen, gedacht, gehandelt wird, oder diese zumindest nicht grundlegend genug hinterfragt. Post- und dekoloniale Theorie hat dafür den Begriff „epistemische Gewalt“ geprägt. Darunter wird die Gewaltförmigkeit insbesondere wissenschaftlichen Wissens selbst verstanden, das wiederum nicht jenseits anderer Formen von Gewalt verortet, sondern in einem Kontinuum mit diesen gedacht wird.

Enrique Galván-Álvarez definiert epistemische Gewalt folgendermaßen: Es handelt sich dabei um Gewalt, die vor allem durch Wissen ausgeübt wird. Sie ist ein Schlüsselement in jeglichem Dominanzverhältnis. Nicht nur ausbeuterische wirtschaftliche Verhältnisse oder die Kontrolle von Politik und Militär sind es demnach, die diese Dominanz sicherstellen. Vielmehr spielen epistemische Rahmungen, also die Arten und Weisen, wie wir welches Wissen herstellen, weitergeben und nutzen, eine wesentliche Rolle bei der Legitimierung und Verfestigung von Praktiken der Herrschaftssicherung (Galván-Álvarez 2010: 12).

In einem solchen Verständnis ist Gewalt nicht in erster Linie beobachtbares Ereignis, sondern ein oft unbemerkter Prozess, in dessen Verlauf viele und ganz unterschiedliche Erscheinungsweisen von Gewalt und Konflikten involviert sind, darunter auch die sogenannte epistemische Gewalt, die von den Wissenschaften selbst mit hervorgebracht wird: In Paradigmen, Theorien und Methoden des Wissenserwerbs, aber auch in ganz spezifischen Organisationsformen der Systematisierung und Reproduktion dieses Wissens. Sprachliche und visuelle, diskursive und symbolische,

strukturelle und kulturelle Gewalt sind eng verwandt mit epistemischer Gewalt, die dem Wissen selbst innewohnt und von diesem mit hervorgebracht wird. Und doch ist epistemische Gewalt eine konzeptionell noch nicht ausreichend beschriebene Dimension global asymmetrisch organisierter Gewaltverhältnisse, die mit lokalen Gegebenheiten auf verschlungenen und zumeist schwer erkennbaren, weil eben in hohem Maße normalisierten, Wegen verwoben ist. Um es mit den Worten einer postkolonialen Theoretikerin selbst auszudrücken:

„We are complicitous in the same exploitative modes of production we are so privileged to academically criticize“ (Bahri 1995: 77).

Auch Cassandra wird zurückgeworfen auf die komplizierte Verstrickung der jeweils eigenen Position in existierende Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse, oder, um es sozialwissenschaftlicher auszudrücken: auf ganz konkrete Interessen, die gegeneinander mittels Gewalt ausgetragen werden, und in deren Kontinuum sie durchaus auch eine eigene Position zu vertreten, aber auch Privilegien zu verlieren hat. Auch gerade deshalb, so denke ich, hätte sie verstanden, was mit epistemischer Gewalt gemeint ist, denn sie selbst spricht im Rückblick auf die Frage danach, wann der Vorkrieg beginnt, eine erste Warnung aus:

„Lasst euch nicht von den Eigenen täuschen“ (Wolf 1983: 76).

Sie gibt damit eine unangenehme Antwort, die meines Erachtens auch ein Element von Konflikt- und insbesondere von Friedensforschung sein sollte. Doch wie, auf welchen Wegen, kommt sie eigentlich zu dieser Antwort? Sie sucht nach Zusammenhängen, Mustern, Regeln, und plädiert für eine Systematisierung und vor allem Weitergabe dieses Wissens über die Möglichkeitsbedingungen des ‚Vorkriegs‘.

„Falls es da Regeln gäbe, müsste man sie weitersagen. In Ton, in Stein eingegraben, überliefern.“ (Wolf 1983: 76).

Im Grunde ist dies eine sehr zutreffende Arbeitsplatzbeschreibung für eine wissenschaftliche Tätigkeit und ein Anhaltspunkt für das Wesen eines universitären Studiums. Auffälliges und auf den ersten Blick Unauffälliges zu systematisieren, zu kategorisieren, zu interpretieren und schließlich auch in andere zeitliche oder räumliche Kontexte zu transferieren ist eine der Hauptaufgaben wissenschaftlicher Tätigkeit. Doch sie ist aufgrund dieser Eigenschaft nicht per se objektiv, unabhängig und frei von Fehlschlüssen. Ganz im Gegenteil. Im Sinne eines Nachdenkens auch über epistemische Gewalt und deren Verbindungslinien zu anderen, durchaus manifesteren Formen von Gewalt oder auch Gewaltfreiheit, die schließlich den Gegenstand von Friedens- und Konfliktforschung bilden, muss immer wieder auch der Entstehungs- und Verwendungskontext dieser Regeln überdacht und kritisch geprüft werden. Nicht nur die Konflikte sollten demnach den Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung bestimmen, sondern auch die Möglichkeitsbedingungen rund um die Wege zu eben diesem Wissen.

4. Objektivität und Positionalität

Wissenschaft und Forschung nehmen in unserer säkularisierten Gesellschaft gewissermaßen die Position des manchmal weit-, manchmal aber auch kurzsichtigen „Sehens“, ein, weshalb ich Kassandras Geschichte gern noch ein Stückchen weiter erzählen will, um mein Argument auch hinsichtlich des heiklen Verhältnisses zwischen Objektivität und Positionalität weiter zu entwickeln.

Wie Svatava Kyselová darlegt, geht mit der Sehergabe auch Kassandras „Wille zur Wahrheit“ einher, ein Wille, „der auf die Erkenntnis einer Wahrheit und einer Wirklichkeit zielt“ (Kyselová 2006: 30). Dies ist dem Selbstverständnis wissenschaftlichen Tuns durchaus ähnlich, auch wenn absolute Vorstellungen von Objektivität, maximaler Distanziertheit und quasi-naturwissenschaftlicher Reproduzierbarkeit wissenschaftlichen Wissens inzwischen zu Recht verabschiedet worden sind.

Doch das hehre Leitbild der Wirklichkeitsdurchdringung mittels Wahrheitsfindung ist nicht der einzige Faktor, der die Wissenschaft, und somit auch die Friedens- und Konfliktforschung, beeinflusst.

Und damit komme ich wieder ganz konkret zu Ihnen, zu mir, zu uns zurück, die wir in diesem Feld auf die eine oder andere Weise tätig sind, und deren Wirklichkeiten und Wahrheiten in Bezug auf einen bestimmten Gegenstand der Friedens- und Konfliktforschung mitunter durchaus unterschiedlich aussehen mögen, auch wenn wir unsere jeweiligen Wege zum Wissen nach wissenschaftlichen Kriterien explizit machen und beschreiten.

Dass Standpunkt und Standort durchaus miteinander zu tun haben und ersterer nicht unabhängig von zweiterem entwickelt werden kann, erfährt schon Cassandra, die sich nicht mit den Zwängen von Drittmittelanträgen, Universitätsbudgets oder prekarierten postfordistischen Arbeitsverhältnissen herumschlagen musste, buchstäblich am eigenen Leibe. Sie „durchbricht mit ihrem Verlangen die Grenzen des ihr zugewiesenen Ortes: Mit ihrem Streben nach der Sehergabe geht [auch] die Ablehnung der gesellschaftlich gebotenen Frauenrolle einher“ (Kyselová 2006: 30). Zugleich ist sie als Königstochter durchaus privilegiert.

Wenn wir in Betracht ziehen, wer es denn heute noch bis in die Universitäten, aus diesen mit Abschlusszeugnis wieder hinaus und dann in gesellschaftlich relevante Positionen schafft, dann gesellt sich zur Geschlechterfrage, die Kassandras Weg erschwert, auch die von Klassen- oder Schichtzugehörigkeit, sexueller Orientierung, Behinderung und chronischer Krankheit, sogenanntem Migrationshintergrund und anderen ethnisierten und kulturalisierten Zugehörigkeitskategorien und vieles andere mehr. All dies sind soziale Platzanweiser, die unsere Wege zum ‚Sehen‘ und ‚Sagen‘ erleichtern oder erschweren. Im Sinne der feministischen Standpunkttheorie, die ihre Vorläufer in marxistischer Gesellschaftsanalyse hat, kann uns das Fehlen des einen oder anderen Privilegs aber auch durchaus dabei helfen, die Dinge nicht nur von einem ‚anderen‘ Blickwinkel aus, sondern auch in ihrer Gesamtheit schärfer zu sehen.

Im Gegenzug prägt jedoch auch Privilegierung Kassandras Möglichkeiten des Wissenserwerbs in mancherlei Hinsicht: eine hässliche Bauerntochter wäre von Apoll mit keiner Gabe beschenkt worden. Und auch ihre Optionen, dieses Wissen in ihrer Gesellschaft einzusetzen, waren jenen etwa eines Sklavensohnes mit Sicherheit überlegen: immerhin ist sie Tochter des Königs und der Königin, weshalb sie überhaupt in die gesellschaftlich privilegierte Rolle der Priesterin gelangt ist. Auch das wird Cassandra im Verlauf ihres Lebensweges bewusst. Sie gesteht sich ihre eigenen Widersprüche im Spannungsfeld zwischen dem Verlangen nach gesellschaftlicher Anerkennung und Sicherheit einerseits sowie dem Willen zum Wissen andererseits ein, wenn sie sagt:

„Worauf sollten sie setzen: auf meinen Hang zur Übereinstimmung mit den Herrschenden oder auf meine Gier nach Erkenntnis. [...] Gib's zu: Viel zu lange bist du drauf aus gewesen, beides zu bekommen.“ (Wolf 1983: 72f).

Diese Spannung mag auch Ihnen bereits in der einen oder anderen Form bewusst geworden sein, oder sie wird es in den kommenden Jahren, wenn sie sich mit globalen Ungleichheitsverhältnissen und deren konflikt- und gewaltförmigen Voraussetzungen und Konsequenzen intensiv beschäftigen. Für Cassandra jedenfalls war eine Erkenntnis grundlegend erschütternd, aber auch grundlegend befreiend, die ich bereits im Zusammenhang ihrer Komplizinnenschaft und Privilegierung erwähnt habe:

5. Lasst Euch nicht von den Eigenen täuschen

Die Frage, wann der Vorkrieg beginnt, die Handlungsoption der Analyse und Überlieferung von Regelmäßigkeiten in der Hoffnung auf zukünftige bessere Möglichkeiten der Konfliktbearbeitung wird in einem dritten Schritt ergänzt von einer für Cassandra essentiell gewordenen Erkenntnis:

„Wann Krieg beginnt, das kann man wissen, aber wann beginnt der Vorkrieg?

Falls es da Regeln gäbe, müsste man sie weitersagen. In Ton, in Stein eingegraben, überliefern.

Was stünde da? Da stünde, unter anderen Sätzen: Lasst euch nicht von den Eigenen täuschen.“ (Wolf 1983: 76).

Nicht zuletzt auch aufgrund ihres hin- und her gerissen Seins zwischen Anerkennung aufgrund ihres Hinundhergerissen-Seins zwischendurch die Macht und Widersprechen gegen diese Macht dauert es lange, bis Cassandra sich eingesteht, dass sie in genau diesem Konflikt aufgerieben wird.

Wenn Sie wie Cassandra sehen und erkennen lernen wollen, gilt deren zentrale Einsicht am Ende ihres Kampfes um individuelle

und kollektive Befreiung umso mehr: „LASST EUCH NICHT VON DEN EIGENEN TÄUSCHEN“: seien es PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen oder sonstige ExpertInnen, die das „Sehen“ in mediengerechten Wortportionen zu reiner „Prognose“ verkürzen, die in umso bessere Verwertbarkeit münden soll, oder seien es mitunter auch HochschullehrerInnen, mit deren Positionen oder Verhaltensweisen Sie vielleicht in Konflikt geraten werden:

Lassen Sie es nicht zu, dass die unmittelbare Verwertbarkeit Ihres vermeintlich jederzeit abrufbaren Wissens zur obersten Maxime von Kompetenz und Expertise oder zum alleinigen Kriterium Ihres Studienerfolgs erklärt wird. Mit zunehmender Quantifizierung, die sich bemerkenswerterweise im Begriff von „Qualitätsmanagement“ verbirgt (und darin den griechischen Elitesoldaten im hübschen hölzernen Pferd vor den Toren Trojas vielleicht gar nicht unähnlich ist), drohen universitäre Studien zu reinen Berufsausbildungen zu schrumpfen. Auch wenn Sie diese in der Tat benötigen, um künftig in der Gesellschaft wirken und davon auch außerhalb des „Hotels Mama“ leben zu können, soll dieses Profil nicht der Weisheit letzter Schluss sein – gerade in einem sozialwissenschaftlichen Studium der Konfliktforschung, das Sie dazu befähigen soll, gesellschaftliche Konfliktlagen im Allgemeinen besser zu verstehen und vielleicht auch zu ihrer Bearbeitung beizutragen.

Bestehen Sie darauf, mehr Fragen zu stellen als Antworten zu geben, auch dort, wo von Ihnen weder das eine noch das andere erwartet wird. Suchen Sie dabei aber nicht sofort die Lösung, sondern gehen Sie dem Problem auf den Grund, auf dem Sie vielleicht sogar selbst mit einem Bein stehen. Versuchen Sie die „Regeln des Vorkriegs“ zu entdecken, zu entziffern und zu entblößen – insbesondere dann, wenn man sie Ihnen als Regeln der jetzt aber nun wirklich dringend notwendigen Befriedung und Befreiung

verkaufen will. Dafür ist ein Studium da, dafür sind die Räume der Universität und auch Freiräume in anderen Gesellschaftsbereichen zu nutzen – und beständig weiter zu erkämpfen, damit sie sich nicht schon bei nächster Gelegenheit wieder schließen.

Die „Regeln des Vorkriegs“ zu entziffern sollte meines Erachtens das Hauptanliegen einer Friedens- und Konfliktforschung sein, die sich nicht als Beraterin und Erfüllungsgehilfin imperialer Politiken versteht, sondern als deren Korrektiv und Gegenentwurf, als lebendiges Sammelbecken auch für Widerspenstige und Widerständiges.

Diese Eigenschaft muss allen Vorurteilen und Diffamierungen zum Trotz nicht im Gegensatz zu Professionalität stehen, die man gerade kritischen Wissenschaften immer wieder auch gern abspricht, um ihre Positionen zu entkräften.

6. Fazit

Sie werden sich nun vielleicht fragen, ob ich den jungen Menschen, Ihnen, die gerade wegen des heute zu eröffnenden neuen Studienjahres der sozialwissenschaftlichen Konfliktforschung nach Augsburg gekommen oder ganz absichtlich hier geblieben sind, ob ich also genau diesen HoffnungsträgerInnen den Spaß verderben, die Hoffnung nehmen, die Motivation rauben will, wenn ich heute Abend von einer letztendlich in oder auch an ihren hohen Ansprüchen gescheiterten Figur, der Cassandra, erzählt habe?

Genau das Gegenteil ist der Fall! Ich will meine Augsburger Kolleginnen und Kollegen darin unterstützen, Sie zu begeistern für Ihr Fach, das ich auch zu meinem gemacht habe, obwohl es dieses

dort, wo ich lebe und arbeite, eigentlich planmäßig gar nicht geben sollte. Die bequeme Position Österreichs als vermeintliches erstes Opfer des Nationalsozialismus und seine seither geopolitisch als neutral ausbuchstabierte Verortung auf der Landkarte haben die Einrichtung von Friedens- und Konfliktforschung beinahe paradoxerweise verhindert; sie wurde und wird bis heute anscheinend nicht einmal als notwendig erachtet.

Auf den ersten Blick ebenso paradox ist hingegen die Tatsache, dass sich die viel erfolgreichere Etablierung dieses Feldes hier in Deutschland auch dem Umstand verdankt, dass die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik sich seit etwa zehn Jahren zunehmend auch militärischer Mittel und Wege bedient und sich daher genötigt oder auch verpflichtet sah, diese Entwicklung auch auf zivilem Wege – etwa in Form universitärer Ausbildungen – zu begleiten (Sielschott 2010). Erst dieses Interesse ermöglichte es auch den eher systemkritischen Friedens- und KonfliktforscherInnen, entsprechende Programme aufzubauen, von denen Sie heute profitieren, die sie mit Leben füllen und weiter entwickeln können.

Nutzen Sie das von Ihnen bestimmt nicht ohne Grund, nicht ohne Motivation und Vision gewählte Studium, machen Sie seine Inhalte und Möglichkeiten zu Ihrer eigenen Agenda, aber auch Ihre eigene Agenda zu seinen Inhalten und Möglichkeiten. Das heißt: Mischen Sie sich ein, wo immer es Ihnen geboten erscheint: in Hochschule, Politik, Öffentlichkeit, Familie, Freundeskreis. In der Welt.

Bei aller Beschwörung der demokratischen Entscheidungsfindung, der öffentlichen Debatte, der freien Rede in Europa: Die Räume des Ein- und Widerspruchs werden auch hier und heute, in einer der reichsten und vermutlich auch einer der demokratischsten Gegenden der Welt, immer enger. Nicht unbedingt

durch Repression, sondern auf viel subtileren Wegen, denen wir oft sogar noch zustimmen. Das sehen wir leider oft erst, wenn wir es unmittelbar spüren. Je weniger an symbolischem und durchaus auch ökonomischem Kapital wir in die Welt der Hochschulen mitbringen, umso eher jedoch stoßen wir an das, was Feministinnen so treffend als die „gläserne Decke“ bezeichnen, die viele Formen annehmen kann. Je privilegierter wir sind, umso später ist dies der Fall. Doch nur, weil wir es nicht gleich bemerken, oder es uns oft auch nicht wirklich eingestehen wollen, heißt das nicht, dass sich der Grad an Freiheit von Forschung und Lehre und damit auch von zivilgesellschaftlicher Artikulations- und Partizipationsmöglichkeit nicht drastisch und oft binnen kürzester Zeit verändern würde.

Kassandra ist nicht nur Seherin, sie ist dies vor allem auch in widerständiger, bisweilen widerspenstiger Weise. Cassandra entscheidet sich gegen die Loyalität zu vormalig geliebten und geschätzten Mitgliedern ihrer Familie, als sie erkennen muss, dass und wie tief diese in Gewaltsysteme verstrickt sind und den Krieg aus Gier, aus Stolz, aus Eitelkeit oder aus simplen ökonomischen Interessen mit vorantreiben. Und sie distanziert sich zunehmend von ihrem vormaligen weltanschaulichen Bezugssystem, dem Tempel, nach dessen Regeln sie ausgebildet wurde, in dessen Diensten sie immerhin noch steht, wobei sie zunehmend den Respekt vor ihren irdischen und göttlichen Vorgesetzten verliert. In diesen massiven Brüchen wird ihr bewusst, dass „Sehenlernen“ auch „Widerstandlernen“ bedeutet. „Der Wunsch, der Kassandras Streben nach der Sehergabe zugrunde liegt, ist der nach Würde, danach, Einfluss zu nehmen und geachtet zu werden. Es ist der Wunsch, Verantwortung zu tragen.“ (Kyselová 2006: 31).

Das erscheint mir als außerordentlich wichtig, wenn wir an die Entwicklung kritischer Konfliktforschung und an die Etablierung

von Friedensforschung denken. Es erscheint mir aber auch wichtig hinsichtlich Ihrer Entscheidung für ausgerechnet dieses Studium. Cassandra spricht, wenn sie Unrecht und Gewalt kommen sieht. Sie übernimmt Verantwortung für ihr Wissen und für den Umgang damit. Sie sucht und findet immer neue Wege des Sprechens. Dass ihr jedoch nicht zugehört wird, ist nicht in erster Linie ihre Schuld und Verantwortung. Auch wenn selbst Cassandra bestimmt nicht immer all ihren eigenen Ansprüchen gerecht werden kann, nicht immer, wie es heute so schön heißt, „in Topform ist“ und bisweilen Fehler macht, liegen die Gründe für das nicht gehört werden doch vor allem in den gesellschaftlichen Strukturen ihrer Zeit begründet. Sie erwachsen aus der Normalisierung und Akzeptanz eben jener Interessen, die immer wieder – und langfristig durchaus auch zu ihrem eigenen Nachteil – gewaltförmige Konfliktbearbeitung durchsetzen anstatt auch andere, gewaltärmere Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen, die Cassandra aufgrund ihrer systematischen Analyse und Interpretation der Ergebnisse durchaus vorzuschlagen imstande ist.

Neben vielen anderen Dingen in Zeit und Raum gibt es aber noch etwas, das Sie, liebe Studierende, hoffentlich von Cassandra unterscheidet: Ganz dringend hätte sie Gleichgesinnte, Verbündete gebraucht, die mit ihr gemeinsam die Stimme erheben und Positionen durchzusetzen beginnen. In der Vereinzelung der Erkenntnis und im Alleingang bei deren Artikulation ist auch die wahrste Wahrheit kaum geeignet, wahr- und ernstgenommen zu werden, geschweige denn, sich durchzusetzen. Cassandra hatte ihren Rückzugsort am Berg Ida, wo sie von ihren Mitstreiterinnen durchaus Unterstützung und Zuspruch erfahren hat. Doch in der Öffentlichkeit war sie zumeist völlig allein. Das sind Sie nicht!

Dass es in Ihrer Stadt ein Studium gibt, das Möglichkeitsräume für Vielstimmigkeit und Kritik offenhält, ist keine Selbstver-

ständlichkeit, auch wenn seine inzwischen fünfjährige Verankerung an der Universität Augsburg dies nahe legen mag. Dass Augsburg der Sitz der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung ist, ist ebenfalls dem Engagement vieler und Gleichgesinnter zu verdanken, auch wenn die AFK selbst durchaus ein breites Spektrum an wissenschaftlichen Paradigmen und politischen Positionen umfasst, an denen zu reiben und die mit zu entwickeln durchaus mit Erkenntnisgewinn einher gehen kann.

Das Projekt Friedens- und Konfliktforschung ist aber vor allem unseren VorgängerInnen aus der Friedensbewegung sowie aus Forschungstraditionen zu verdanken, die sich von ihren Herkunftsdisziplinen loslösen mussten, um ihre eigenen Wege zu gehen. Und Ihren konkreten Studiengang, den Sie in diesen Tagen mit Leben zu füllen beginnen, verdanken wir auch Menschen außerhalb der Universität, von denen heute Abend einige gekommen sind, um gemeinsam mit Ihnen den neuen Jahrgang dieses Studiums feierlich zu eröffnen, und denen daran gelegen ist, die Verbindungen zwischen diesem Studiengang und der sich an anderen Orten verdichtenden Zivilgesellschaft und kritischen Öffentlichkeit zu pflegen und zu fördern.

Nutzen Sie den heutigen Abend, die kommenden Wochen und Monate, Ihr ganzes Studium, um „sehen zu lernen“, um „sprechen zu üben“ und um gemeinsam mit Verbündeten immer wieder neue Wege zu entwickeln, um ihren Erkenntnissen Gehör zu verschaffen – auch wenn Sie sich dabei manchmal vielleicht ein bisschen ... wie Cassandra fühlen.

Ich wünsche Ihnen dabei alles Gute, viel Erfolg – und auch viel Spaß!



Literatur

Bahri, Deepika (1995): Once More With Feeling. What Is Postcolonialism?, in: ARIEL. A Review of International English Literature 26 (1), 51–82.

Brunner, Claudia (2013): Situiert und seinsverbunden in der 'Geopolitik des Wissens'. Politisch-epistemische Überlegungen zur Zukunft der Wissenssoziologie, in: Zeitschrift für Diskursforschung (3), 226–245.

Foucault, Michel (1993): Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt/M.

Galván-Álvarez, Enrique (2010): Epistemic Violence and Retaliation. The Issue of Knowledge in Mother India, in: Atlantis. Journal of the Spanish Association of Anglo-American Studies 32 (2), 11–26.

Kyselová, Svatava (2006): Christa Wolf, Cassandra. Bachelor-Arbeit, Brno <http://is.muni.cz/th/109077/ff_b/Christa_Wolf_Kassandra.pdf> [Stand: 2014-10-10].

Sielschott, Stephan (2010): Friedenswissenschaftliche Lehre im Wandel: Aus der Nische in den Boom? Bedingungen und Bedeutungen der Etablierung friedenswissenschaftlicher Master-Studiengänge, Marburg <<http://www.uni-marburg.de/konfliktforschung/pdf/workingpapers/ccswp12.pdf>> [Stand: 2014-10-10].

Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation, Wien.

Wolf, Christa (1983): Cassandra. Erzählung, Darmstadt u. a.

Augsburger Universitätsreden

Gesamtverzeichnis

1. Helmuth Kittel: **50 Jahre Religionspädagogik – Erlebnisse und Erfahrungen.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 22. Juni 1983, Augsburg 1983
2. Helmut Zeddies: **Luther, Staat und Kirche. Das Lutherjahr 1983 in der DDR,** Augsburg 1984
3. **Hochschulpolitik und Wissenschaftskonzeption bei der Gründung der Universität Augsburg.** Ansprachen anlässlich der Feier des 65. Geburtstages des Augsburger Gründungspräsidenten Prof. Dr. Louis Perridon am 25. Januar 1984, Augsburg 1984
4. Bruno Bushart: **Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät II am 7. Dezember 1983,** Augsburg 1985
5. Ruggero J. Aldisert: **Grenzlinien: Die Schranken zulässiger richterlicher Rechtsschöpfung in Amerika.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Juristische Fakultät am 7. November 1984, Augsburg 1985
6. **Kanada-Studien in Augsburg.** Vorträge und Ansprachen anlässlich der Eröffnung des Instituts für Kanada-Studien am 4. Dezember 1985, Augsburg 1986

7. Theodor Eschenburg: **Anfänge der Politikwissenschaft und des Schulfaches Politik in Deutschland seit 1945.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 16. Juli 1985, Augsburg 1986

8. Lothar Collatz: **Geometrische Ornamente.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Naturwissenschaftliche Fakultät am 12. November 1985, Augsburg 1986

9. **In memoriam Jürgen Schäfer.** Ansprachen anlässlich der Trauerfeier für Prof. Dr. Jürgen Schäfer am 4. Juni 1986, Augsburg 1986

10. Franz Klein: **Unstetes Steuerrecht – Unternehmerdisposition im Spannungsfeld von Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung.** Vortrag und Ansprachen anlässlich des Besuchs des Präsidenten des Bundesfinanzhofs am 9. Dezember 1985, Augsburg 1987

11. Paul Raabe: **Die Bibliothek und die alten Bücher. Über das Erhalten, Erschließen und Erforschen historischer Bestände,** Augsburg 1988

12. Hans Maier: **Vertrauen als politische Kategorie.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 7. Juni 1988, Augsburg 1988

13. Walther L. Bernecker: **Schmuggel. Illegale Handelspraktiken im Mexiko des 19. Jahrhunderts.** Festvortrag anlässlich der zweiten Verleihung des Augsburger Universitätspreises für Spanien- und Lateinamerikastudien am 17. Mai 1988, Augsburg 1988

14. Karl Böck: **Die Änderung des Bayerischen Konkordats von 1968.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 17. Februar 1989, Augsburg 1989

15. Hans Vilmar Geppert: **„Perfect Perfect“. Das kodierte Kind in Werbung und Kurzgeschichte.** Vortrag anlässlich des Augsburger Mansfield-Symposiums im Juni 1988 zum 100. Geburtstag von Katherine Mansfield, Augsburg 1989

16. Jean-Marie Cardinal Lustiger: **Die Neuheit Christi und die Postmoderne.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 17. November 1989, Augsburg 1990

17. Klaus Mainzer: **Aufgaben und Ziele der Wissenschaftsphilosophie.** Vortrag anlässlich der Eröffnung des Instituts für Philosophie am 20. November 1989, Augsburg 1990

18. Georges-Henri Soutou: **Deutsche Einheit – Europäische Einigung. Französische Perspektiven.** Festvortrag anlässlich der 20-Jahr-Feier der Universität am 20. Juli 1990, Augsburg 1990

19. Josef Becker: **Deutsche Wege zur nationalen Einheit. Historisch-politische Überlegungen zum 3. Oktober 1990,** Augsburg 1990

20. Louis Carlen: **Kaspar Jodok von Stockalper. Großunternehmer im 17. Jahrhundert,** Augsburg 1991

21. **Mircea Dinescu – Lyrik, Revolution und das neue Europa.** Ansprachen und Texte anlässlich der Verleihung der Akademischen Ehrenbürgerwürde der Universität Augsburg, hg. v. Ioan Constantinescu und Henning Krauß, Augsburg 1991

22. M. Immolata Wetter: **Maria Ward – Missverständnisse und Klärung.** Vortrag anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 19. Februar 1993, Augsburg 1993

23. **Wirtschaft in Wissenschaft und Literatur.** Drei Perspektiven aus historischer und literaturwissenschaftlicher Sicht von Johannes Burkhardt, Helmut Koopmann und Henning Krauß, Augsburg 1993

24. Walther Busse von Colbe: **Managementkontrolle durch Rechnungslegungspflichten.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät am 12. Januar 1994, Augsburg 1994

25. John G. H. Halstead: **Kanadas Rolle in einer sich wandelnden Welt.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosoph. Fakultät I am 22. Februar 1994, Augsburg 1994

26. Christian Virchow: **Medizinhistorisches um den „Zauberberg“.** „Das gläserne Angebinde“ und ein pneumologisches Nachspiel. Gastvortrag an der Universität Augsburg am 22. Juni 1992, Augsburg 1995

27. Jürgen Mittelstraß, Tilman Steiner: **Wissenschaft verstehen.** Ein Dialog in der Reihe „Forum Wissenschaft“ am 8. Februar 1996 an der Universität Augsburg, Augsburg 1996

28. Jochen Brüning: **Wissenschaft und Öffentlichkeit.** Festvortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrensensatorenwürde der Universität Augsburg an Ministerialdirigenten a. D. Dietrich Bächler im Rahmen der Eröffnung der Tage der Forschung am 20. November 1995, Augsburg 1996

29. Harald Weinrich: **Ehrensache Höflichkeit.** Vortrag anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II der Universität Augsburg am 11. Mai 1995, Augsburg 1996

30. **Leben und Werk von Friedrich G. Friedmann.** Drei Vorträge von Prof. Dr. Manfred Hinz, Herbert Ammon und Dr. Adam Zak SJ im Rahmen eines Symposiums der Jüdischen Kulturwochen 1995 am 16. November 1995 an der Universität Augsburg, Augsburg 1997

31. Erhard Blum: **Der Lehrer im Judentum.** Vortrag und Ansprachen zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Johannes Hampel bei einer Feierstunde am 12. Dezember 1995, Augsburg 1997

32. Haruo Nishihara: **Die Idee des Lebens im japanischen Strafrechtsdenken.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Juristische Fakultät der Universität Augsburg am 2. Juli 1996, Augsburg 1997

33. **Informatik an der Universität Augsburg.** Vorträge und Ansprachen anlässlich der Eröffnung des Instituts für Informatik am 26. November 1996, Augsburg 1998

34. Hans Albrecht Hartmann: „... und ich lache mit – und sterbe“. **Eine lyrische Hommage à Harry Heine (1797–1856)**. Festvortrag am Tag der Universität 1997, Augsburg 1998

35. Wilfried Bottke: **Hochschulreform mit gutem Grund?** Ein Diskussionsbeitrag, Augsburg 1998

36. **Nationale Grenzen können niemals Grenzen der Gerechtigkeit sein**. Ansprachen und Reden anlässlich der erstmaligen Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien, Augsburg 1998

37. Hans Albrecht Hartmann: **Wirtschaft und Werte – eine menschheitsgeschichtliche Mésaillance**. Festvortrag und Ansprachen anlässlich der Feier zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Reinhard Blum am 3. November 1998, Augsburg 1998

38. **Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) als fachübergreifende Aufgabe**. Ansprachen und Vorträge anlässlich der Eröffnung des Instituts für Interdisziplinäre Informatik am 27. November 1998, Augsburg 1999

39. **Jongleurinnen und Seiltänzerinnen**. Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 1999 an Dr. Encarnación Rodríguez, Augsburg 2000

40. Wilfried Bottke: **Was und wozu ist das Amt eines Rektors der Universität Augsburg?** Rede aus Anlass der Amtsübernahme am 3. November 1999, Augsburg 2000

41. **Wirtschaftswissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung**. Ansprachen und Vorträge anlässlich eines Symposiums zum 70. Geburtstag von Prof. em. Dr. Heinz Lampert am 11. Juli 2000, Augsburg 2001

42. **Religiöse Orientierungen und Erziehungsvorstellungen**. Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2000 an Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin, Augsburg 2001

43. **Die Dichter und das Wallis**. Akademische Gedenkfeier zum Tode von Kurt Bösch (09.07.1907–15.07.2000), Augsburg 2001

44. „**Das Amt des Kanzlers wird schwierig bleiben**“. Grußworte und Ansprachen anlässlich der Verabschiedung von Kanzler Dr. Dieter Köhler am 26. April 2001. Mit einem Festvortrag über „Umweltschutz im freien Markt“ von Prof. Dr. Reiner Schmidt, Augsburg 2001

45. **Zu Gast in Südafrika**. Reden und Vorträge anlässlich des Besuches einer Delegation der Universität Augsburg an der Randse Afrikaanse Universiteit am 5. März 2001, Augsburg 2002

46. **Integration und kulturelle Identität zugewanderter Minderheiten**. Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2001 an Prof. Dr. Christine Langenfeld, Augsburg 2002

47. **Dreißig Jahre Juristische Fakultät der Universität Augsburg**. Reden und Vorträge anlässlich der Jubiläumsfeier und der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Peter Lerche am 30. November 2001, Augsburg 2002

48. **Über Grenzen von Recht und von Juristen.** Abschiedsvorlesung und Reden anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Wilhelm Dütz am 17. Januar 2002, Augsburg 2002

49. **Zeitdiagnose und praktisch-philosophische Reflexion.** Abschiedsvorlesung am 18. Juli 2001 von Theo Stammen und Antrittsvorlesung am 23. Oktober 2001 von Eva Matthes, Augsburg 2002

50. **Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext: Eheschließungen der zweiten Migrantengeneration türkischer Herkunft.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2002 an Dr. Gaby Straßburger. Mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Michael von Brück zum Thema „Kulturen im Kampf oder im Dialog?“, Augsburg 2003

51. **Das Gesundheitserleben von Frauen aus verschiedenen Kulturen.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2003 an Dr. Azra Pourgholam-Ernst, Augsburg 2004

52. **Thomas Mann und seine Bibliographen.** Verleihung der Ehrenmedaille der Universität Augsburg an Klaus W. Jonas und Ilse-dore B. Jonas am 28. Oktober 2003 – Ansprachen und Reden, Augsburg 2004

53. **Leben in der Schattenwelt. Problemkomplex illegale Migration.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2004 an P. Dr. Jörg Alt SJ, Augsburg 2005

54. **Prof. Dr. Heinrich Brüning. Reichskanzler der Weimarer Republik 1930–1932.** Übergabe der Handbibliothek an die Universitätsbibliothek Augsburg durch die Kurt-und-Felicitas-Viermetz-Stiftung am 9. Februar 2005. Ansprachen und Titelverzeichnis, Augsburg 2005

55. **Die Herstellung und Reproduktion sozialer Grenzen: Roma in einer westdeutschen Großstadt.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2005 an Dr. Ute Koch am 9.5.2005, Augsburg 2006

56. **„Auch über den Wolken dürfen Gesetze nicht grenzenlos sein“ – Das Flugzeug als Waffe. Grenzüberschreitungen im Verfassungs- und Strafrecht.** Gastvortrag der Bayerischen Staatsministerin der Justiz, Dr. Beate Merk, am 10. Mai 2006 an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg, Augsburg 2006

57. **Gesellschaftspolitisches Engagement auf der Basis christlichen Glaubens.** Laudationes und Festvorträge aus Anlass der Ehrenpromotionen von Prof. Dr. Andrea Riccardi und Dr. h. c. Joachim Gauck am 17. Juni 2005 an der Katholisch-Theologischen und an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, Augsburg 2006

58. **„Prodigium“ und Chaos der „Zeichen in der Welt“. Wilhelm Raabe und die Postmoderne.** Abschiedsvorlesung und Reden anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert am 27. Juni 2006, Augsburg 2007

59. **Vorbild Amerika? Anmerkungen zum Vergleich des deutschen und des amerikanischen Hochschulsystems.** Vortrag von Prof. Dr. Hubert Zapf bei der Promotionsfeier der Universität Augsburg am 16. November 2007, Augsburg 2007

60. **25 Jahre Mathematik in Augsburg.** Ansprachen und Reden anlässlich der Ehrenpromotionen von Josef Stoer und Friedrich Hirzebruch bei der Jubiläumsfeier am 13. Juli 2007, Augsburg 2008

61. **Theodor Berchem: Der Auftrag der Hochschulen in Zeiten der Globalisierung.** Vortrag zum Auftakt des Internationalen Tages an der Universität Augsburg am 18. Juni 2008, Augsburg 2008

62. **Vom „Recht auf Faulheit“ in Zeiten des Rankings.** Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen am 10. Juli 2008, Augsburg 2008

63. **Internationalität und die Zukunft der Universität.** Vortrag von Prof. Dr. Hubert Zapf bei der Verleihung des DAAD-Preises für hervorragende Leistungen ausländischer Studentinnen und Studenten an den deutschen Hochschulen 2009 am 26. November 2009, Augsburg 2010

64. **Der Augsburger Universitätspreis für Versöhnung und Völkerverständigung 2009.** Ansprachen und Reden anlässlich seiner Verleihung an S. E. Botschafter Richard C. Holbrooke am 8. Dezember 2009 im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses, Augsburg 2010

65. **Übergänge.** Zu einer Werkschau der Dozentinnen und Dozenten des Lehrstuhls für Kunstpädagogik. Mit Beiträgen von Constanze Kirchner und Hans-Otto Mühleisen, Augsburg 2011

66. **Die Geisteswissenschaften heute. Unterhaltungskunst? Religionsersatz? Gegenwelt der Naturwissenschaften? Oder unverständliches Spezialistentum?** Festvortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. Helmut Koopmann bei der Zentralen Promotionsfeier am 11. November 2011, Augsburg 2012

67. **Der Mietek Pemper Preis der Universität Augsburg für Versöhnung und Völkerverständigung 2012.** Ansprachen und Reden anlässlich seiner Verleihung an Khaled Abu Awwad und Nir Oren am 21. Mai 2012 im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses, Augsburg 2012

68. **Wissenschaft und Gesellschaft.** Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Reiner Keller (Lehrstuhl für Soziologie) am 10. Mai 2012, Augsburg 2012

69. **Der Mietek Pemper Preis der Universität Augsburg für Versöhnung und Völkerverständigung 2014.** Ansprachen und Reden anlässlich der Verleihung an Seline Korir am 3. April 2014 im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses, Augsburg 2014

70. **Kassandras Dilemma – Oder: Was kann Friedens- und Konfliktforschung?** Vortrag von Dr. Claudia Brunner zur Eröffnung des Studienjahrs 2014/15 des Masterstudiengangs „Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung“ der Universität Augsburg am 6. Oktober 2014 in der Alten Generatorenhalle am Senkelbach in Augsburg. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Christoph Weller, Augsburg 2015

